

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung
des K. Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben
von dem
K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Achtunddreißigstes Heft :
Die Städte Großenhain, Radeburg und Riesa

bearbeitet
von
Cornelius Gurlitt.



DRESDEN.

In Kommission bei C. O. Meinhold & Söhne.
1914.

2001

Unveränderter Nachdruck

Verlag für Kunstreproduktionen
Neustadt an der Aisch

ISBN 3-89557-182-2

Der Originalband wurde dankenswerterweise vom
Germanischen Nationalmuseum Nürnberg
zur Verfügung gestellt.

Vorwort.

Herr Dr. ing. Fritz Rauda, Assistent an der Königlich Technischen Hochschule Dresden, der vom Königlich Ministerium des Innern mir für die Inventarisierungsarbeiten beigegebene Assistent, hat gemeinsam mit mir auch das vorliegende Heft bearbeitet.

Die vom Königlich Sächsischen Altertumsvereine zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Kommission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr Arthur Freiherr von Zedtwitz, Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Hubert Ermisch und Herr Professor Dr. Karl Berling.

In Einzelfällen erholte ich mir Rat bei von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten, so bei den Herren: Pfarrer Dr. Benz in Weida, Stadtrat Berg in Radeburg, Realgymnasialoberlehrer Max Heinrich in Riesa, Geometer Karl Henn in Großenhain, Bürgermeister Hentschel in Radeburg, Bürgermeister Hotop in Großenhain, Oberstleutnant Hottenroth in Dresden, Oberst von Kretschmar in Dresden, Baudirektor Königlich Baurat G. Preßprich in Dresden, Oberpfarrer Dr. Ruppel in Radeburg, Studienrat Professor Dr. Schuberth in Großenhain, Frau von der Schulenburg geb. Freiin von Welck in Dresden, Amtshauptmann Geheimer Regierungsrat Dr. Uhlemann in Großenhain, Major Freiherrn von Welck in Kamenz.

Für die Zwecke der Illustrierung stellten Pläne, Zeichnungen und Photographien zur Verfügung: die Stadträte zu Großenhain und Riesa, die Kirchenvorstände zu Großenhain, Radeburg und Riesa, das Heimat-Museum zu Großenhain, Major Freiherr von Welck und Baudirektor Königlich Baurat Preßprich in Dresden. Ohne die sorgfältigen Aufnahmen und Beschreibungen des ehemaligen Klosters in Großenhain hätte der diesen Bau behandelnde Abschnitt nur ganz unvollständig behandelt werden können. Seinen Originalzeichnungen sind die die älteren Zustände des Baues erläutern den Figuren zumeist zu verdanken. Herr Baurat G. Richard Schleinitz in Dresden überließ die Pläne der Klosterkirche zu Riesa zur Verwendung. Nach Aufnahmen der Herren Alfred Döring und Rudolf Pfitzmann, Studierenden an der Königlich Technischen Hochschule zu Dresden, sind die Figuren 3, 4 und 13, zum Teil mit wichtigen von Dr. Rauda beigelegten Ergänzungen hergestellt.

Die von mir gesammelten alten Pläne sächsischer Bauten, die sich bisher in der Sammlung für Baukunst an der Königlich Technischen Hochschule befanden und auch in diesem Hefte benutzt wurden, sind wie ein Teil der Akten des Königlich Sächsischen Altertumsvereins an das von Herrn Professor Dr. R. Bruck verwaltete Königliche Denkmalarchiv abgegeben worden.

Allen diesen Damen, Herren und Behörden sage ich hiermit meinen ergebenen Dank.

Die photographischen Aufnahmen und Klischees fertigte zumeist die Firma C. C. Meinhold & Söhne, Dresden.

Die Lichtdrucke wurden von der Firma Römmler & Jonas, G. m. b. H. Dresden, Graphische Kunstanstalt und Kunstdruckerei, hergestellt.

Nach Dr. Marc Rosenbergs Vorgänge sind die Goldschmiedezeichen in doppelter Größe dargestellt. Benutzt wurde die II. Auflage seines Werkes „Das Goldschmiede-Merkzeichen“, Frankfurt, Heinrich Keller 1911. Ebenso für die Zinngießerzeichen das Werk K. Berling „Stadtmarken sächsischer Zinngießer“, Dresden, C. Heinrich 1913.

Dresden, März 1914.

Cornelius Gurlitt.

Großenhain.

Die Marienkirche (Hauptkirche).

Die alte Kirche.

Das Erbauungsjahr der alten Kirche ist unbekannt. Als frühester Pfarrer wird Heinrich von Luckau († 1298) genannt. Im Jahre 1381 wurde die große Glocke von einem Geistlichen gegossen.

In der Marienkirche bestand 1346 ein Schützenaltar, Altare Fabiani et Sebastiani oder sagittariorum, ebenso ein Altare crucis alias sagittariorum, getrennt von dem vorigen. 1412 wurde der von Thilo von Hayn und dessen Sohn Johannes, Kanonikus an der Petrikirche in Bautzen, gestiftete Altar St. Nikolai bestätigt. Die Kirche soll 1429 von den Hussiten zerstört worden sein.

Die Nachricht, daß am Donnerstag nach Johann Baptista 1440 die Einwölbung der Kirche begonnen habe, scheint in der Form, in der sie uns chronikalisch überkam, von einer Inschrift zu stammen. Das Dach soll anfangs drei Spitzen gehabt haben, so daß man die Stadt „Hayn mit den dreien Spitzen“ genannt habe. Auch werden die vielen Türmchen gerühmt. Die Spitzen standen über der Westfront. Es hat demnach den Anschein, als sei ursprünglich, vor dem Brande von 1540, ein Westturm vorhanden gewesen, der bei der Umgestaltung der Kirche in eine Halle, wie in Sachsen üblich, eine breite Dreispitzenanlage erhielt. Denn die Wölbung von 1440 dürfte mit der Umwandlung der frühgotischen Basilika in eine Halle zusammenhängen.

Erst 1490 wurde der Hauptaltar geweiht. 1484 wurde die von den Hussiten niedergebrannte Elisabethkapelle mit in die Marienkirche verlegt und in dieser ein neuer Altar der heiligen Elisabeth errichtet. Auch das Georgenstift, die bereits um 1130 bestehende Propstei des Bistums Naumburg, benutzte von 1429 bis zu seiner Verlegung nach Zscheila bei Meißen (1485) die Pfarrkirche mit. Der Turm, in diesem Fall wohl zweifellos der an die Nordfront angebaute, bis 1744 erhaltene, wurde 1492 der Glocken wegen erhöht, jedoch 1536 verschiedener Blitzschläge wegen bis zur Türmerwohnung abgetragen, so daß er nur noch etwa 56 m hoch war.

Der älteste Zustand der Kirche ist nicht mehr festzustellen. Die Form aber, die sie bis zu dem großen Brande und dem Neubau von 1744 hatte und die auch den Brand von 1540 im wesentlichen überdauerte, läßt sich in ihren Grundzügen erkennen.

1593 wurde eine neue Kanzel, 1656 ein neuer Orgelchor errichtet, 1737 wurden die an der Kirche angebauten Schuppen abgebrochen.